

e-rara.ch**Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich****Bullinger, Johann Balthasar****Zürich, 1761-1766****Zentralbibliothek Zürich**

Signatur: NM 315

Persistenter Link: <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-24955>

e-rara.ch

Das Projekt e-rara.ch wird im Rahmen des Innovations- und Kooperationsprojektes „E-lib.ch: Elektronische Bibliothek Schweiz“ durchgeführt. Es wird von der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) und vom ETH-Rat gefördert.

e-rara.ch is a national collaborative project forming part of the Swiss innovation and cooperation programme E-lib.ch: Swiss Electronic library. It is sponsored by the Swiss University Conference (SUC) and the ETH Board.

www.e-rara.ch

Nutzungsbedingungen

Dieses PDF-Dokument steht für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Es kann als Datei oder Ausdruck zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Terms and conditions

This PDF file is freely available for non-commercial use in teaching, research and for private purposes. It may be passed to other persons together with these terms and conditions and the proper indication of origin.

Teildokument

Abhandlungen_1_07

VI.

Erzählung einiger Beobachtungen aus den Torf-Feldern in Rüti, von Hans Conrad Heidegger, des Raths von der freyen Wahl und Seckelmeister.

p. 211

Die Naturforschende Gesellschaft in Zürich NGZH gab ihre Abhandlungen in den Jahren 1761 bis 1766 heraus. Die vorliegenden drei Bände sind im Besitz der Zentralbibliothek Zürich (Signatur NM 315). Sie wurden im Projekt e-rara.ch in Form eines einzigen PDF-Dokuments digitalisiert (1611 Seiten ohne Texterkennung, 436 MB). Als Autor wird Johann Balthasar Bullinger genannt. Dieser ist aber lediglich der Künstler, der die Illustration neben der Titelseite schuf. Autoren sind die damaligen Mitglieder der NGZH und weitere Gelehrte jener Zeit.

Die NGZH hat das Dokument in 39 Teildokumente unterteilt, um die Suche einzelner Artikel nach Titel und Autor zu ermöglichen. Die Inhaltsverzeichnisse der drei Bände lassen sich nun digital durchsuchen, doch innerhalb der Artikel fehlt die Texterkennung wegen der schwierigen Frakturschrift. Jedes Teildokument unterliegt denselben Nutzungsbedingungen wie das Gesamtdokument.

Weitere Informationen:

Stucki, H. & Schwyzer, M. Brennglas des Wissens, Neujahrsblatt auf das Jahr 2017

www.ngzh.ch/Publikationen/Neujahrsblatt

Erzählung
einiger Beobachtungen
aus
den Dorf = Feldern in Rüti

von

Hs. Conrad Heidegger,

Des Raths von der Freyen Wahl und Seckelmeister.

Vorgelesen den 13 Novembr. 1752.



Schon in dem vorigen Jahre, habe ich den Anfang gemacht, denenselben von meinen Auszügen aus Herr Degeners Untersuchung vom Torf, und meinen darüber, Zueignungsweise auf unser Land, beygefügtten Anmerkungen etwas vorzulesen, und handleten dieselben dazumahl hauptsächlich, von der Erklärung und zwar einer Sacherklärung des Torfs.

Meine Gedanken die ich von dem Stoff und der Zeugungsart dieser, uns so nützlich = und nöthigen Brandmaterie gefasset hatte, sind zum theil bestärket, theils deutlicher worden, als ich den 23sten des verwichenen Brachmonats, nach dem Befehl einer Löbl. Torf = Commission, von eint = und andern Torf = Ländern, besonders denen, die dem Closter Rütli als Lehen zugehören, den Augenschein einnahmte, und gewisse jährlich gewohnte Verfügungen machte, welche die Landesväter =

väterliche Vorsorge Unserer Gnädigen Herren und Obern, für Ihre Stadt und Angehörige, erfordert.

Ich vergaß nämlich bey diesem Anlas nicht, daß ich ein Mitglied dero Gesellschaft zu seyn die Ehre habe, und daß, in der gleichen Zeit, da ich die Hochobrigkeitliche Befehle ausrichtete, um das Graben und Bearbeiten des Torfs zu befördern, in Ordnung zu bringen und zu erhalten, auch für genugsame Anschaffung auf künftigen Winter bedacht zu seyn, ich nicht aus der Acht lassen sollte, eint- und anders in Erfahrung zu bringen und zu beobachten, was zu Physikalischer Betrachtung dieser wunderbaren Materie und derselben gründlicher Kenntniß einigermaßen dienlich seyn möchte.

Ich werde also kurz erzehlen, was ich theils selbst gesehen theils glaubwürdiges gehört, und dann einige Schlüsse daraus ziehen, die ich dero Erleuchteten Beurtheilung, von derselben mehreren oder wenigern Wahrscheinlichkeit oder Gründlichkeit, übergeben will.

Meine Beobachtungen betreffen:

- I. Den Torfgrund und die Torfmaterie selbst.
- II. Das Holz so man in den Torfgründen antrifft.
- III. Die unter dem Torfgrund liegende Erde, oder den Boden des Torfs.

I.

Das so geheißene Neue Land zu Nüti, so das entfernere von dem Amthaus ist, ist ganz sumpfigt, so daß der Boden unter dem Fuß weicht und nachgiebet. Die Oberfläche ist keine Erde, oder Graswasen, sondern nichts als Moos und Sumpf- oder Rietpflanzen. Auf diesem ganzen Bezirk der etwan 32 Zucharten betragt, habe ich keine andere als folgende antreffen können, von welchen ich die nomina trivialia Linnæi anführen, und solchen die Namen, mit denen sie die Einwohner bezeichnen, vorsezen will.

- a. Nies, Moos, *Sphagnum palustre album & rubrum*. *Bryum cespitium*. Dieses macht so zu sagen den gesamten Teppich aus, der dieses Land bedeket.
- b. Rietgras, (Bollengras) *Eriophorum vaginatum*, & *Polystachium*. *Carex pulicaris & ramosa*. *Schoenus nigricans*, & *mariscus*. Die Wurzeln haben lange und etwan eines Fingers breite Blätter, die man oft in dem Torf siehe.
- c. Binz, *Juncus glomeratus*, *effusus*, *filiformis*.
- d. Wilder Rosmarin, *Andromeda polifolia*.

e. Katzen

- e. Ragenschwanz, *Equisetum limosum*.
- f. Brusch, *Erica vulgaris*.
- g. Hochbeerstaude, (Moosbeere) *vaccinium oxycoccos*.
- h. Wildercoftanz (Wasserminz) *Mentha aquatica*.
- i. Sonnentau, *Drosera rotundifolia* & *longifolia*, aus diesem läßt sich aller Orten ein sicherer Schluß machen daß Torf vorhanden, hingegen läßt es sich nicht aller Orten sehen, wo Torf angetroffen wird.

So bald man anfängt in diesem Grund stechen, so findet man, wie ich eben angemerkt habe, keine Decken von Erde, sondern nichts als ein Gewebe von diesen Kräutern und Wurzeln, das aber noch nicht genugsam verfaulet ist, mithin keinen tüchtigen Torf abgiebet, sondern wenn es dürrer wird, ganz leicht ist und wie Stroh davon brennet. Seine Farbe ist noch rothe und gelblicht, und ziehet sich nicht ins dunkle. Diese Lage des unreifen Torfs (wenn wir ihn so heißen dürfen) ist etwan 1 bis 2 Schuhe tief, und wird als Abraum betrachtet, neben sich geleget, und seiner Zeit, wenn der Torf an einem Ort ausgestochen ist, wieder in den Graben geworfen.

In dem alten Lande hingegen, das näher gegen dem Amthaus Rüti lieget, ist die Oberfläche an etlichen Orten 1 bis 2 Schuhe tief, feste Erde und ein Graswasen, doch auch mit Moos vermischet, und zeigt sich das Wasser erst, wenn die gute Erde als Abraum weggestochen ist, und der Torfgrund zum Vorschein kommet. Es ist auch wohl zu merken, daß der Torf in dem alten Lande überhaupt, besonders wo er mit Wasen und guter Erde so tief bedeckt ist, gemeiniglich schwärzer und besser ist, als in dem lockern Grunde des neuen Landes.

Noch weniger ist zu vergessen, daß, obgleich meistens der Torf sich immerhin gegen der Tiefe verbessert, mithin die untern Stiche den obern vorzuziehen sind, diese Regel doch bisweilen ihre Ausnahm leidet, so daß gegen der Mitte oder noch tiefer, bey dem 3ten oder 4ten Stich, der Torf wieder gelber, roher und schlechter wird, und auf diese schlechte Lage dennoch wieder eine bessere, schwärzere und weichere folgen kan. Welche Irregularität nicht nur zu Rüti, sondern auch an anderen Orten dann und wann beobachtet wird.

II.

In Ansehung des Holzes so man in den Torfgründen findet, so liegt dasselbe bald in den untersten, bald in den mittlern, bald in den obern Stücken.

In dem Rüttiland giebt es meistens Förschen = oder Sichtenholz, daneben aber auch Eichen, Birken, Erlen, und Weiß = und Rothtannen.

Das Erlenholz faulet am stärksten, das Sichtenholz aber am wenigsten, und wird, wenn es wieder an die Luft kommet und ertrocknet, sehr hart. Das Eichenholz vermodert oft, daß man es mit den Spaten abstechen kan.

Man trifft abgehauenes Holz an, und vom Wind umgestürztes, einzelne Nester, und ganze Stämme und Bäume von allerhand Grössen. Sie liegen nicht nach gleicher Lage, sondern durcheinander. Doch will man beobachtet haben, daß die umgestürzten, besonders die grossen Bäume, meistens von Abend gegen Morgen liegen. Ich habe selbst in dem alten Lande in des Götschi von Horgen Antheil, eine sehr grosse Fichte ungefehr $1\frac{1}{2}$ Schuhe dick im Durchschnitt, noch liegen gesehen, die nach der angegebenen Lage, gestürzt war;

und nach dem Vorgeben Wachtmeister Caspars im Hüllestein, hat selbiger unlängst in seinem Torfgrund, so auch im alten Lande lieget, eine Liche die wohl 3 Schuhe im Durchschnitt gehalten haben solle, in gleicher Lage umgestürzet angetroffen.

Ein anderer Torfgräber bezeugete daß er in dem neuen Lande vor etwas Zeit, etwan 3 Schuhe tief in dem Torf, einen Ast, und das von demselben abgeschnittene Kreiß, an einem Häuflein daneben liegend, gefunden habe.

Bei diesem Anlaß erzehlete noch ein anderer Arbeiter von Wädenschweil gebürtig, daß man zu Zolligen im Wädenschweilerberg, als man Torf gegraben, im 3ten Stich und also 6 bis 7 Schuhe tief, eine Straß mit Brüglen belegt, entdeckt habe.

III.

Was endlich die Erde unter dem Torfgrund betrifft, so soll dieselbe in dem neuen Lande durchgehends ein blaulichter Lätten seyn. In dem alten Lande wollen sie weißen und blaulichten Lätten, auch bisweilen, aber selten, steinichten Boden, auch Gries angetroffen haben, ob aber unter diesem Stein- und Gries-

Griesgrund sich nicht bald wieder Lätten finde, haben sie mir, aus Mangel gemachter Untersuchung nicht sagen können.

Dieses sind nun die Beobachtungen, die ich auf meiner Reise, in einigen wenigen Stunden machen können. Wenn ich gar keine Schlüsse daraus ziehen wollte, so würde ich an meinem Ort diese Nachricht unfruchtbar stehen lassen. Ich will es also wagen, meine Gedanken um etwas zu entdecken, aber nicht in der Absicht meine Schlüsse als ungezweifelte Wahrheiten darzugeben. Das gegründete Mißtrauen in meine eigene Einsichten verbietet mir solches. Neben dem da meine Beobachtungen, nur an wenigen einzeln Orten gemacht worden, so wäre es allzu verwegen, und würde gegen die Regeln der Vernunftlehre streiten, wenn ich meine Schlüsse auf alle Materien die in verschiedenen andern Ländern und Gegenden, unter dem Namen des Torfs vorkommen oder dazu gerechnet werden, ohne dieselben näher zu kennen und untersucht zu haben, gelten lassen wollte. Wenn also meine Ausdrücke schon allgemein scheinen werden, so sollen sie doch nur auf die Gegenden und die Materie die ich auf meiner Reise, laut vorgehender Nachricht, gesehen habe, verstanden seyn und ihre Kraft haben.

Ich

Ich schliesse also

Daß der wesentliche Stoff des Torfs bestehe aus mehr oder minder vermodert = und versaulten Kiet- und Wasser = Kräutern und Wurzeln; und den Ursprung desselben begreife ich folgender massen. Wenn eine Gegend einen Lättichten Grund hat, und die Lage derselben zugleich so beschaffen ist, daß das Wasser so darauf fallet, seinen Ablauf nicht finden kan, so wachsen auf einem solchen nassen und Lättichten Grunde die ihm angemessene, nämlich Kiet = und Wasser = Kräuter. Wenn sie zur Zeitigung gelanget sind, so fallen die Sämlein ab, und bringen also jährlich neue hervor. Die alten Kräuter und Wurzeln verfaulen, aber langsam, weil sie nicht verdorren sondern naß bleiben, folglich giebt es alle Jahr durch die neuen Kräuter einen neuen Anwachs, und wird die Materie also vermehret, und muß durch die neuen Anlagen in die Höhe wachsen. Diese Kräuter und Wurzeln die so allgemach verfaulen, gleichen einem Schwamm, der das Wasser in sich schlucket und haltet, und darum auch in den heißesten Sommern, und wenn es am wenigsten regnet, dennoch nicht leicht vertrockne, sondern allezeit sumppficht bleibet.

Die

Die Beschaffenheit des neuen Landes in Rütli zeigt solches dadurch, daß die ganze Oberfläche nicht die mindeste Spur von Erde zeigt, sondern von oben an bis auf den Lättengrund, nichts als mehr und weniger verfaulte und aufgelöste Riet- und Wasser- Kräuter und Wurzeln enthält.

Aus diesem Begriffe folget also ferner

Daß der Torf nicht ursprünglich von der Schöpfung herrühre und in seiner bestimmten Menge erschaffen worden sey, die sich durch den Gebrauch wohl vermindern, aber nicht wieder ansetzen und vermehren könne, sondern daß der Torf, (daß nöthige vorausgesetzt) täglich anwachsen könne, und wirklich anwachse, welches, durch die angegebenen Beobachtungen der Torfstechern, von dem abgehauenen Ast und darneben liegenden Kreiß, so etwan 3 Schuhe tief in dem Torfgrund gelegen, und dem im Wädenschweilerberg, 6 bis 7 Schuhe tief im Torf entdeckten Wege von Brügeln, (im Fall selbige wahrhaft sind, wie ich die mindeste Ursach nicht finde, an der Treu dieser Aussagen zu zweifeln) bis zur ungezweifelten Gewissheit zu steigen scheint. Wohin auch dienen kan daß ein Torfstecher, der eben in diesen Gedanken vom Anwachs des Torfs stehet,

aus

aus vielsähriger Erfahrung bemerkt haben will, daß in diesem Torfstand zu Rützi, der Torfgrund in einer Zeit von 5 Jahren, ungefehr um 1 Schuhe anwachse und höher werde.

Ich schliesse drittens

Daß der Torf nicht hauptsächlich und wesentlich aus verfaultem Holz entstehe, sondern selbiges nur ein zufälliges Ding oder Beymaterie sey. Es kan nämlich Torf seyn und wahrer Torf, ohne daß verfaultes Holz dazu nöthig sey. Daß aber die mehrere oder wenigere Beymischung dieser oder jener Art, in mehrere oder wenigere Fäulung und Auslösung gegangenen Holzes, eine etwelche Varietät des Torfs in Ansehung seiner Farb und Güte machen könne, wird nicht wohl zu verneinen seyn. Obwohl selbiges vielleicht nicht so oft und in solchem Grad geschiehet, als davor gehalten werden dürfte, zumahl die Beobachtungen zeigen, daß die wenigsten Arten des Holzes in eine gänzliche Fäulung in dem Torfgrund gehen, auch die Menge des darin befindlichen Holzes gegen den Torfgrund verglichen sehr gering ist, und also nicht so viel Veränderung machen kan. Um so weniger aber wird der Urstoff des Torfs selbst oder dessen hauptsächlich und wesentliche Ma-
terie

terie aus verfaultem Holz bestehen, ja es ließe sich ausrechnen und durch Calcul zur Ueberzeugung zeigen, daß alles Holz so auf einer bestimmten Oberfläche der Erde stehen kan, wenn es gänzlich verfaultet und aufgelöset wäre, bey weitem nicht eine solche Menge Materie austragen, und einen solchen Raum ausfüllen würde, als sich in den Torfgründen, unter einer gleich grossen Oberfläche findet. Diese einzige Anmerkung ist von solcher Wichtigkeit und Ausschlag in dieser Sache, daß wenn man sie ausführlicher und genauer darlegen und bestimmen wollte, der Unterschied erstaunend groß herauskommen würde.

Nach diesen Schlüssen werde ich verleitet, meine ehedem angegebene Erklärung des Torfs, daß er nämlich eine Erde sey, die, wegen mehrerer oder weniger Beymischung, noch lebender oder todter, mehr oder minder verfaulter Pflanzen, oder beyder zugleich, nach deren Ausgrabung und Dörrung zum brennen tüchtig ist, um etwas auszubessern, und weniger zweydeutig, mithin bestimmter zu machen. Ich habe nämlich das Wort Erde, in einem zweydeutigen Verstande gelassen, und nicht bestimmt, ob ich dadurch Erde verstehe die zum Steinreiche gehöret, oder die aus dem Pflanzenreiche entsprungen; ja durch die
darauf

darauf folgende Worte scheint der Verstand eher auf das erstere nämlich auf das Steinreich zu gehen. Obwohl ich nun dießmahl nicht läugne, daß in dem Torf sich nicht dergleichen Art Erde befinden könne, ja hin und wieder wirklich besinde, so gehört doch die Erde des Steinreiches nicht zum Wesen des Torfs, sondern ist ihm vielmehr fremde und zufällig; und ist hiemit weit entfernt, daß sie das Geschlecht des Torfs anzeigen könne. Es giebt auch Torf der eigentlich noch gar nicht zur Erde zu zehlen ist, weil die Pflanzen wenn sie sollen den Namen Erde bekommen durch die Fäulung in eine gänzliche Auflösung und Zerstörung müssen gegangen seyn, verschiedener Torf aber, besonders der schlechtere, der doch um deswillen nichts destoweniger wirklicher Torf ist, bloß aus ineinander vermischten und gleichsam geslochlenen Kräutern und Wurzeln besteht, und also noch gar nicht durch eine gänzliche Auflösung zur Erde geworden ist. Da nun das Geschlecht in einer Erklärung von der Beschaffenheit seyn muß, daß keine Arten der Sache die erklärt wird sich finden, die nicht unter das angegebene Geschlecht gehören, so können wir nicht einmahl die Pflanzenartige, geschweige denn die Steinartige oder aus beyden vermischte Erde zum Geschlecht des Torfs angeben, sondern müssen

ein allgemeineres Wort suchen; und also würde nach meinen dießmahligen Begriffen der Torf füglich erklart werden können; daß er eine aus allerhand Sumpf-Pflanzen und deren Wurzeln, die nach und nach mehr oder minder in die Säulung gegangen sind, entstehende Materie seye, die nach deren Ausgrabung und Dörrung zum brennen tüchtig wird.

So sehr wahrscheinlich mir nun diese, auf die gemachte Beobachtungen gegründete Schlüsse vorkommen, so will ich doch nicht verschweigen, daß bey dieser Torfmaterie immer noch viel besonders und schweres anzutreffen ist, das sich weder aus dieser, noch vielleicht einer andern annehmenden Hypothese allein, und ohne auf andere äussere, und an verschiedenen Orten verschiedene Umstände und derselben Verbindung miteinander, Acht zu geben, so leicht und hinlänglich erklären und auflösen läßt.

Bestehet der Torf aus Wurzeln und Kräutern, die nach und nach anwachsen und dann verfaulen, so scheint zu folgen, daß, je tiefer man grabt, je mehr sollten die untern in die Fäulung gegangen seyn, weil dieselben um so länger tod und der Verwesung unterworfen gewesen. J. E. Wenn nach der Aussage des Torfgräbers,

der Torf sich alle 5 Jahr um 1 Schuhe in die Höhe vermehret, und der Torfgrund wäre 10 Schuhe tief, so wäre hiemit der unterste Torf 50 jährig, und der mittlere nur 25 jährig, und so ferners. Hiemit sollte der so 50 Jahr gefaulet mehr aufgelöst seyn, als der so nur 30 Jahr alt ist, der 30 jährige mehr als der 20 jährige ic. Der am meisten aufgelöste ist der beste Torf, und der wenigst gefaulte hingegen, der schlechteste: Folglich sollte nach unverrückten Graden der Torf besser seyn, je tiefer er lieget. In unserm Lande findet es sich auch meistens so. Doch haben meine oberzehlten Beobachtungen gezeigt, daß bisweilen der Torf Lagenweise sich ändert, und gegen der Tiefe wieder etwan eine Lage von einem halben oder ganzen Stiche, schlechter, gelber und unverfauter zum Vorschein kommt, da der Torf ob und unter dieser Lage besser ist. Woher kan dieses kommen?

Wenn ich nicht fürchtete allzuweitläufig zu werden, so könnte ich wohl muthmaßliche Gründe angeben, die wenigstens dahin dienen würden, zu zeigen, daß diese Ungleichheit nicht als ein Einwurf gegen mein System gebraucht werden könnte. Ich will nur beyläufig fragen; wird zu der Fäulung nichts als die Länge der Zeit erfordert? Kan selbige nicht von mehrerer oder minderer Nässe,

Nässe, Bitterung ic. gehindert oder befördert werden? Nimmt man nicht vergebens an, der Torfgrund liege, so zu sagen, im Wasser, und also sey er oben und unten in gleicher Nässe, da er hingegen eher als ein Schwamm zu betrachten ist der das Wasser in sich faßt und hält? ic. Mit einem Wort es können andere Gründe vorhanden seyn, die diese Begegnuß möglich machen, ohne meiner Hypothese von der Materie und dem Anwachs des Torfs zu schaden.

Bei Herrn Wegener aber findet sich noch etwas weit stärker; denn nach seinem Bericht ist in den Torfgründen zu Utrecht die Ordnung der Güte des Torfs just umgekehrt gegen der unstrigen, und wie die angegebene Hypothese es (wenn keine besondere Umstände ein anders verursachen) zu fodern scheint. Nämlich die schwarze am stärksten aufgelöste, ganz weich anzufühlende Materie, liegt die oberste, die mittlere ist etwas weniger gut, und die schlechteste, oder am wenigsten aufgelöste, rötheste Materie, schwammicht und voller Säfern, liegt zu unterst; und diese Ordnung der Torflagen solle zu Utrecht die gewohnte seyn. So verwunderlich als diese umgekehrte Ordnung vorkommet, so dürften vielleicht die Gründe davon wohl entdeckt werden, wenn man die Beschaffenheit des Orts, der Lage

der unterirdischen Wassern, der Art der Materie oder der Fasern und Wurzeln aus denen dieser Torf besteht, und andere Umstände betrachten und gegeneinander halten, und was aus der einten und anderen Sachen-Verbindung entstehen müsse, wohl untersuchen und überlegen würde.

Noch eine Frage läßt sich aus meinen Beobachtungen selbst, auf die Bahn bringen. Wie kan mit dieser Hypothese von der Zeugung und Anwachs des Torfs übereinkommen, daß an vielen Orten die Oberfläche des Torfgrunds aus Erde besteht, die zum Steinreich gehört, oder wenigstens aus vermischter guter nicht sumpfigter Erde, die einen mit wenig Moos vermengten Graswasen trägt, und 1 bis 2 Schuhe tief ist? Wie hat da der Anwachs entstehen oder fortgehen können? Oder wie ist dieser Torfgrund mit trockener guter Erde bedeckt worden? Warum finden sich die Wasser erst, wenn der gute Abraum weggestochen ist?

Könte man diese Schwierigkeit nicht so auflösen? daß durch den anwachsenden Torf der Boden nach und nach über das im Grund stillliegende Wasser so erhöhet worden, daß die Feuchtigkeit nicht mehr in so grosser Menge als zur Nahrung der Sumpfkraüter nöthig ist, bis auf die Oberfläche könte angezogen werden; worzu
noch

noch kommen können, daß durch Ueberschwemmungen, von den umliegenden Anhöhen Erde zugeführt worden, die die obere Rinde noch mehr ausgedrocknet, und nach und nach zu Hervorbringung allerhand Arten von Wiesenkräutern tüchtig gemacht. Man will in dem Torffelde bey Rüschiikon bemerkt haben, daß der Torf sich in einer ziemlichen Tiefe unter einem Hügel durchziehe, der auf solche Weise sich nach und nach kan aufgehäufet haben.

Gesetzt aber diese Auflösung würde die gedachte Schwierigkeit nicht sogleich zu jedes Befriedigung heben, und die Art und Weise aller dieser Begegnissen deutlich erklären, würde dieser Torf darum aufhören eine solche Materie zu seyn wie ich angegeben habe, da doch der Augenschein selbst, auch in eben demselben Torf, die Wurzeln und Fasern, und alle Anzeigen von mehr oder weniger verfaulten, sumpfsichten Kräutern, besonders auch durch die Vergrößerungsgläser, deutlich und ohne einigen Zweifel übrig zu lassen, darstellt? von der Wirklichkeit auf die Möglichkeit wird die Folge immer gut seyn, und der Mangel meiner Einsicht von der Art der Möglichkeit, in dem einten oder andern besondern Falle, die Wirklichkeit selbst nicht aufheben können.

Ich solle aber billig die Gedult Mr. Hrn. durch Vortragung meiner eigenen Muthmassungen, nicht missbrauchen, sondern Deroselben Scharfsinnigkeit überlassen, entweder mir Anleitung zu geben, wie ich unbeschadet meiner Hypothese, alle diese Fragen auslösen könne; oder aber gründlichere und glücklichere Hypothesen selbst, auf die Bahn zu bringen, durch welche allein, und ohne Hilfnehmung fremder Umstände, der Ursprung, die Natur, und die wesentlichen und zufälligen Eigenschaften des Torfs, auf eine leichte, deutliche, und vollständige Art, sich erklären lassen werden.

